

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45.
Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß, die 6gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 229

Stolp, Freitag, den 30. September 1927

51. Jahrgang

Italien — Spanien — England?

Berlin, 29. September. Wie wir erfahren, verfolgt man in hiesigen diplomatischen Kreisen mit großer Aufmerksamkeit die Nachrichten über die Mittelmeerreise des englischen Außenministers Chamberlain, der, wie heute abend gemeldet wird, heute nachmittag an Bord seiner Yacht im Hafen von Barcelona eine Unterredung mit Primo de Rivera hatte. Daß es sich dabei nicht um einen bloßen Höflichkeitensbesuch gehandelt hat, steht wohl außer Zweifel. Was Spanien betrifft, so dürfte es in erster Linie die Tanagerfrage sein, die dem Vorkämpfer Spaniens eine Zusammenkunft mit dem Vetter der englischen Außenpolitik im hohen Maße hat wünschenswert erscheinen lassen. Dies wird bestätigt durch Nachrichten aus Madrid, wonach die spanische Regierung mit großem Nachdruck auf eine endgültige Lösung der Tanagerfrage noch vor der von dem spanischen Königspaar für Ende Oktober geplanten Reise nach Marokko dränge. Wie man sich erinnern wird, sind die zwischen Paris und Madrid geführten Verhandlungen über Tanager seit dem Sommer völlig eingeschlafen. Die Verhandlungen drehten sich beständig um die Forderung Spaniens nach Einverleibung der gesamten neutralen Tanagerzone in das spanisch-marokkanische Protektorsgebiet, eine Forderung, der sich Frankreich mit größter Energie widersetzt. Die Begegnung zwischen Chamberlain und Primo de Rivera hat demnach, wie aus Paris gemeldet wird, dort geradezu alarmierend gewirkt. Die Abendblätter geben der Befürchtung Ausdruck, daß die englische Politik aus ihrer bisherigen Reserve zum Nutzen der spanischen Wünsche heraustreten könnte und führen im übrigen eine recht gereizte Sprache nicht nur gegen Spanien, sondern auch gegen England. Die Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Primo de Rivera dürfte aber eine weitreichende Bedeutung und noch weiterreichende Ziele als eine Begünstigung der spanischen Tanagerwünsche durch England haben. Man verweist in hiesigen diplomatischen Kreisen auf die Absicht Chamberlains, auch Mussolini einen Besuch abzustatten und ferner auf jenen in vergangenerem Jahr ebenfalls lebhaft diskutierten Plan Mussolinis, eine engere Verbindung Italiens mit Spanien, ja sogar ein Bündnis zwischen beiden Staaten herzustellen. Schon damals sicherte durch, daß England dieser Idee sehr wohlwollend gegenüberstehe, ja sie sogar protektiere, sehr zum Leidwesen Frankreichs, das in einem unter englischem Protektorat stehenden italienisch-spanischen Bündnis eine Bedrohung seiner Mittelmeerinteressen, besonders seines nordafrikanischen Kolonialbesitzes, sehen müßte.

In diesem Zusammenhang gewinnen die aufeinanderfolgenden Besprechungen Chamberlains mit Primo de Rivera und Mussolini funktionelle Bedeutung. Da die letzten Gespräche Verhandlungen und das dauernde Bögen Frankreichs, mit Anlaß zu brechen, bereits eine sichtliche Abkühlung der englisch-französischen Freundschaft herbeigeführt haben, und England insoweit ein Interesse daran haben muß, sich an irgendwo anzuknüpfen, hält man es in hiesigen diplomatischen Kreisen für durchaus wahrscheinlich, daß der eigentliche Zweck der „Erholungsreise“ des Herrn Chamberlain im Mittelmeer der ist, jenen Bündnisplan Mussolinis wieder aufzuarbeiten und mit größerer Aktivität als im vergangenen Jahr zu betreiben. Daraus erklärt sich auch die von Tag zu Tag stärker werdende Nervosität, mit der man in Paris die Mittelmeerreise des englischen Außenministers verfolgt. Selbstverständlich könnte eine so starke Verlagerung der europäischen Kräfte, wie sie eintreten würde, wenn eine englisch-italienisch-spanische Koalition Tatsache würde, auch Deutschland nicht gleichgültig lassen.

Stresemann über Genf.

Falscher Optimismus.

Herr Dr. Stresemann hat vor seiner Abreise aus Genf dem Vertreter des „Petit Parisien“ eine Unterredung erteilt und dabei stark die deutsch-französische Loyalität und die absolute Notwendigkeit der Zusammenarbeit beider Völker trotz des anfänglich bedenklichen Eindrucks des Vertrauens in den Völkerbund wiederzugeben sei. Herr Dr. Stresemann mag es inmitten der Genfer Atmosphäre für angebracht gehalten haben, gerade dem Ansfrager des Poincaré nahezuweisen, daß es keine Möglichkeit zu geben, an seine Worte einen Kommentar zu knüpfen, um gewisse politische Beziehungen nicht zu fördern. Aber es wäre doch vielleicht angebracht gewesen, den schon so oft betonten Optimismus hinsichtlich der deutsch-französischen „Verständigung“ nicht wieder so stark in den Vordergrund zu stellen, weil das auf der Genfer Seite immer wieder den Eindruck verstärken muß, als seien wir wirklich so unbesungen, den schönen Worten des Herrn Briand unbedingten Glauben zu schenken. Es bleibt zurzeit nichts anderes übrig, da wir nun einmal im Völkerbund tätig sind, als in ihm zu arbeiten, aber doch mit dem Ziel, dabei möglichst viel für uns herauszuschlagen. Wir haben vor allem aber kein Interesse, die Auffassung über die Festigkeit

des Völkerbundes zu betonen, weil das wesentlich im Interesse Frankreichs gelegen ist. Bisher haben wir von unserer Mitgliedschaft noch keinen greifbaren Vorteil geerntet, und daß ist doch wohl der Zweck unserer Beitritts gewesen. Ob aber mit überschwenglichen Lobpreisungen der französischen Loyalität, die nirgends sichtbar ist, gerade unsere Stellung im Völkerbund gestärkt wird, darf gerade im Hinblick auf die Stimmung der kleineren Staaten den ernstesten Zweifel bezeugen. Mit einer gewissen kühlen Zurückhaltung wäre unseren Interessen sicher mehr gedient.

Berlins Hindenburgtag.

Die Spalierbildung auf der Feststraße.
In einer längeren Mitteilung des Berliner Polizeipräsidenten heißt es u. a.:

„Zur Feier des Geburtstages des Reichspräsidenten am Sonntag versammeln sich 40.000 Berliner Schulkinder im Stadion. Längs der Feststraße (Wilhelmstraße — Unter den Linden — Charlottenburger Chaussee — Berliner Straße — Bismarckstraße — Kaiserdamm — Reimbahnstraße) werden Verbände und Organisationen als Spalier aufgestellt nehmen.“

Das Spalier wird im allgemeinen die ganze Feststraße auf beiden Seiten umfassen. Vor der Technischen Hochschule wird der Reichspräsident auf seiner Fahrt einen kurzen Halt machen, um die Glückwünsche der Studentenschaft entgegenzunehmen. Die Abfahrt des Reichspräsidenten erfolgt vom Palais in der Wilhelmstraße gegen 3,25 Uhr nachmittags. Der Weg führt in langsamer Fahrt durch das Brandenburger Tor über Knie, Reichskanzlerplatz bis zum Stadion, Grunewald, wo der Reichspräsident gegen 4 Uhr eintrifft. Die Huldigung im Stadion dauert etwa eine Stunde. Zutritt zum Stadion ist nur für geladene Gäste möglich. Im Anschluß an die Huldigung erfolgt die Rückfahrt des Reichspräsidenten auf dem gleichen Wege.“

Ueber die Verkehrsregelung teilt die Polizei noch mit: Ab 2,15 nachmittags bis durchschnittlich 4,30 Uhr wird die Feststraße für jeden Längsverkehr, sowie für Fußgänger wie Fahrzeuge, letztere einschließlich der öffentlichen Verkehrsmittel, gesperrt werden. Dagegen bleibt der Querverkehr in allen durchgehenden Straßen nach Möglichkeit bis zum letzten Augenblick aufrechterhalten.

Die Ausschmückung des Reichspräsidentenpalais.
Berlin, 29. September. Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues beabsichtigt, als besonderes Geburtstagsgeschenk für den Reichspräsidenten sämtliche Räume des Präsidentenpalais mit Blattgewächsen und blühenden Pflanzen in verschwenderischer Weise auszustatten. Da für die Vorbereitungen nur eine Nacht zur Verfügung steht, wird sich von Sonnabend abend 8 Uhr ab ein Heer von Dekorateurs und Arbeitern im Palais des Reichspräsidenten betätigen.

Mecklenburg Ehrengabe.
Schwerin, 29. September. Wie die „Mecklenburgische Zeitung“ erfährt, wird die Mecklenburgische Staatsregierung dem Reichspräsidenten als Ehrengabe die Jagdgerechtigkeit in dem Jagdbezirk Jasnitz verleihen. — Es wird diese Verleihung dem Reichspräsidenten angelündigt mit der Uebersetzung einer künstlerisch ausgestatteten Urkunde, deren Anfertigung dem Kunstler Otto Renzel-Schwerin übertragen worden ist. Das Revier Jasnitz ist das beste Rotwildjagdrevier Mecklenburgs. Es liegt etwa 1 1/2 Meilen nordwestlich Ludwigslust und umfaßt 6500 Hektar.

Polens Amerila-Anleihe erneut gescheitert.

Die polnische Währung in Gefahr.

Warschau, 29. September. Die mit Unterbrechungen seit mehr als einem halben Jahr geführten Unterhandlungen über die große projektierte Stabilisierungsanleihe des polnischen Staates beim Bankers Trust sind hier gestern abend knapp vor Abschluß abgebrochen worden. Die Regierungspresse erhielt darüber in später Nachtstunde folgende amtliche Mitteilung:

„Die Anleiheverhandlungen haben zu keiner Einigung über die Höhe des Emissionskurses der geplanten Stabilisierungsanleihe geführt. Der von den Bankiers vorgeschlagene Kurs wurde von der Regierung als dem Charakter der Anleihe nicht entsprechend abgelehnt. Im Zusammenhang damit sind die Unterhandlungen abgebrochen worden. Unabhängig von diesem Ergebnis der geführten Unterhandlungen ist die Regierung entschlossen, im Maße der zur Verfügung stehenden Mittel die im Verlaufe der Anleiheverhandlungen ausgearbeiteten Grundzüge des Stabilisierungsplanes durchzuführen.“

Das abermalige Scheitern der Anleiheverhandlungen bedeutet für das Wirtschaftsleben Polens eine Katastrophe. Die Anleihe sollte in erster Linie zur Stützung der polnischen Währung verwandt werden, die besonders nach der soeben eingeleiteten Börsenhausse wieder in Gefahr steht, beträchtlich im

Kurse zu verlieren. Dies ist um so gefährlicher, als das Scheitern der Anleihe als ungünstiger Umstand anzusehen ist und Polen unter den gegenwärtigen Verhältnissen keinerlei Aussicht hat, an anderer Stelle eine Anleihe zu erhalten. Wie unerwartet der plötzliche Abbruch Polen selbst gekommen ist, geht aus einer Bemerkung des halbamtlichen „Epoque“ hervor, die ihren Leser mit einem Ausfall auf „gewisse ausländische Sphären“ Luft macht, die nicht die „ungeheure günstige Veränderung der Wirtschaftslage Polens“ einsehen wollten.

Polen muß eben die traurige Erfahrung machen, daß sein von gewissen Staaten künstlich großgezogener Größenwahn zu der Wertschätzung, die man Polen tatsächlich zollt, sobald es sich um nüchterne geschäftliche Dinge handelt, in einem recht starken Mißverhältnis steht. Polen ist Frankreichs Schutzmann gegen Rußland. Ein Schutzmann hat aber immer nur sehr beschränkten Kredit genossen.

Lebensgefährliche Schießübungen.

Massengefährdung im besetzten Gebiet.

Köln, 29. September. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet:

Auf dem von der französischen Besatzung benutzten Truppenübungsplatz Grüneberg bei Trier ist am Sonnabend, 24. September, von einer französischen Truppenabteilung mit kleinfкалиbrigen Granaten Schießübungen veranstaltet worden, wobei überflügelt ein Teil der Granaten die Weindomäne Welbach und schlug innerhalb der Domäne unter anderem in unmittelbarer Nähe einer dort tätigen Abteilung von Domänenarbeitern ein. Die Sprengstücke flogen bis dicht an die Arbeiter heran. Nur einem ganz besonderen Glücksfall ist es zu verdanken, daß dieser Schießerei keine Menschenleben zum Opfer gefallen sind, zumal, da die Granaten über zwei zur Domäne gehörende und bewohnte Baracken hinweggegangen sind und auch die Schule der Kolonie Welbach nur wenig außerhalb der Schutzlinie liegt. Der Vorfall hat in der Bevölkerung mit Recht größte Beunruhigung hervorgerufen. Man empfindet es als unverantwortlich, daß in friedlichen Gegenden ohne Ankündigung und Sicherungsmaßnahmen derartige lebensgefährliche Schießübungen abgehalten werden.

Geforderte Lohnerhöhungen.

Lohnforderungen der Reichsarbeiter.

Berlin, 29. September. Den am Tarifvertrag für die Arbeiter der Reichsverwaltung beteiligten Organisationen haben vor einiger Zeit in einem an das Reichsfinanzministerium gerichteten Schreiben darum nachgesucht, den Reichsarbeitern ab 1. Oktober eine außertarifliche Lohnzulage zu gewähren. Daraufhin sind den Organisationen Einladungen zu einer im Reichsfinanzministerium stattfindenden Verhandlung zugegangen. Bereits in dem Einladungsschreiben wurde darauf hingewiesen, daß das Reichsfinanzministerium nicht in der Lage sei, eine allgemeine Lohnzulage zu gewähren, sondern sich darauf beschränken müsse, örtliche Lohnausgleiche vorzunehmen. Auch bei den Verhandlungen, die heute im Reichsfinanzministerium stattfanden, ist den am Tarifvertrag für Reichsarbeiter beteiligten Gewerkschaften seitens des Reichsfinanzministeriums erklärt worden, daß dem Verlangen der Gewerkschaften nach Revidierung der Lohnverträge nicht stattgegeben werden könne. Die Gewerkschaftsführer beantragten daraufhin, die Verhandlungen zu vertragen, da sie beabsichtigten, beim Reichsfinanzminister persönlich vorstellig zu werden.

Die christlich-nationalen Arbeiter beim Reichskanzler.
Die im Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten christlich-nationalen Gewerkschaften hatten heute unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Marx eine Besprechung mit der Reichsregierung. Regierungsgesandten waren anwesend Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Staatssekretär Dr. Trendelenburg, Ministerialdirektor Dr. Lohholz und Vertreter der übrigen interessierten Ressorts. Vom Deutschen Gewerkschaftsbund nahmen unter Führung seines Vorsitzenden Dr. Stegerwald sowohl Berliner, als auch Essener und Düsseldorf Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes an den Verhandlungen teil. Die Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes wiesen darauf hin, daß ihre Vorstellungen zwar im unmittelbaren Zusammenhang mit der Besoldungsreform ständen, sich jedoch keineswegs gegen die Aufbesserung der Bezüge der Beamten richteten. Sie hoben hervor, daß eine Hebung des so tief liegenden Lohnniveaus für die Arbeiter und Angestellten in den staatlichen und auch in den privaten Betrieben ebenfalls eine Notwendigkeit sei. Die Aussprache, von Dr. Stegerwald eingeleitet, war sehr eingehend. Die Reichsregierung versprach eingehende Prüfung und Wertung der gegebenen Anregungen und vorgetragenen Wünsche. Sie wies insbesondere darauf hin, daß es keineswegs in ihrer Absicht liege, die Arbeiter und Angestellten ungünstiger zu bewerten, als die Beamten.

Im dunkeln Bann.

Roman von Paul Grabein.

18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Von neuem betrachtete Herbert das Bild. Da schloß es ihm durch den Kopf. Jetzt bot sich auch die Möglichkeit — wenn man wollte — diesen Persönlichkeiten auf die Spur zu kommen, wenigstens einer von ihnen, um festzustellen, ob sie wirklich nur aus Neid und Rachsucht Frau Bacarescu mit Verdächtigungen ihres Gatten so zusetzten, oder ob umgekehrt dieser seiner Frau tatsächlich zu Schaden drohte!

Herbert drehte das Bild um; es trug auf der Rückseite die Firma des Photographen, Gebrüder Regensbacher in München. Da der Dargestellte obendrein Offizier war, so war sicherlich auch von dem Photographen in Erfahrung zu bringen, wer seiner war.

Eine prickelnde Erregung kam plötzlich über Herbert. Ob er es tat?

Unschlüssig blickte er immer wieder auf die Photographie. Dann stand er auf und ging, in immer steigender Erregung, im Zimmer auf und ab.

Wenn er es tat — war es nicht ein grober Bruch des Vertrauens gegen einen Mann, der ihn in sein Haus genommen und in dessen trauriges Geheimnis gezogen hatte, in der festen Erwartung, sich einem absoluten Ehrenmanne anzuvertrauen?

Eine Falte erschien zwischen Herberts Brauen. Nein, — er konnte das nicht! Möchte die Sache liegen, wie sie wollte — es ging ihn nichts an. Er war nicht befugt, sich in eine Familienangelegenheit als völlig Fremder und Unberufener zu mischen.

Und schon schritt er zum Ofen, nach dem Wunsche Frau Bacarescus zu tun und das Bild zu verbrennen. Damit war ja dann auch für ihn alles vorüber. Aber die Hand, die sich schon ausgestreckt hatte, zuckte plötzlich wieder zurück — dringlich warnend erhoben sich plötzlich andere Stimmen in seinem Innern.

Hatte er denn nicht die feste Ueberzeugung gewonnen, daß Bacarescu ihm selber gegenüber nicht aufrichtig war? Hatte er nicht ein instinktives, unabweisliches Mißtrauen gegen den Mann gefaßt?

Nun also! Wenn nun vielleicht doch die Verwandten Frau Bacarescus recht hatten, wenn deren Gatte drauf und dran war, die schon so Unglückliche auch noch finanziell durch seine Verschwendungssucht zu ruinieren, wenn er sie der Verarmung durch ihre Familie mit allen Mitteln entzog — war es da nicht seine Pflicht, trotz seines Versprechens, ihr helfend beizuspringen, den sich plötzlich darbietenden Weg dazu unbedenklich einzuschlagen, wenn er leider auch hinten herum führte? Es leitete ja eben kein anderer, kein gerader ans Ziel.

Diese Erwägungen wurden, je länger Herbert nachdachte, immer stärker in ihm; eine dunkle Gewalt trieb ihn immer

mächtiger dazu, seine erste Idee auszuführen. Zu all den bestimmenden Gründen trat auch schließlich noch ein ganz vages Hoffen, unsicher zwar, aber doch immerhin ein Schimmer einer Möglichkeit, den man nicht achtlos vorüberziehen lassen sollte.

Wäre es nicht etwa denkbar, daß Frau Bacarescu, wenn man sie in geeigneter Weise überzeigte, daß ihre Verwandten es gut mit ihr meinten, daß also die Furcht vor ihnen — vielleicht von Doktor Bacarescu absichtlich genährt! — ganz unbegründet wäre, noch einmal geheilt werden könnte von ihrem Gemütsleiden überhaupt? Denn diese fixe Idee gerade war ja, wie Herbert schon so oft gemerkt hatte, mit das Hauptzeichen ihrer seelischen Erkrankung. Vielleicht besetzte sich dann mit dem einen auch noch das andere!

Diese Hoffnung wurde schließlich ausschlaggebend in Herbert und drängte alle Bedenken zurück. Er fühlte, daß er das, was er vorhatte, mit gutem Gewissen tun konnte, geschah es doch aus einem warmherzigen Motiv heraus, und gab es doch keinen anderen Ausweg.

So mußte und wollte er denn diesen Weg nun gehen, und mit aller Selbstbeherrschung, um die Sache nicht zu gefährden, für die er sich jetzt einsetzen wollte. Sollte es nötig sein, so mußte er also auch Doktor Bacarescu ins Gesicht hinein den völlig Unbefangenen spielen. Es half nun einmal nichts, so schwer ihm auch solch Verstellen und Versteckspielen fielen.

Entschlossen nahm Herbert das Bild nur an sich. Er überzeigte sich, daß Boris inzwischen sich ruhig mit sich selbst beschäftigte, und ging nun auf sein eigenes Zimmer hinaus. Er hatte ja keine Zeit zu verlieren, Doktor Bacarescu konnte jeden Augenblick von seinem Geschäftsgange zurückkehren.

Oben angelangt, suchte Herbert eilends einen Briefbogen hervor und schrieb an das Photographenatelier in München. Er teilte diesem mit, daß der Herr, dessen Photographie er befüge, ihm auf ein Inserat hin sein Bild mit dem Beiseit Schreiben eingeschickt habe. Nun sei leider bei der Fülle der Eingänge eine Verwechslung vorgekommen, er bäte daher, nun bei der Rücksendung einem unliebsamen Irrtum vorzubeugen, um gefällige Namhaftmachung des betreffenden Herrn, den das Bild darstellte, unter gleichzeitiger Rücksendung der Photographie.

So — das würde ihm gewiß zu der gewünschten Auskunft verhelfen. Und schnell verschloß nun Herbert das Bild mit dem Schreiben in das Kuvert, das er mit der Adresse versehen sah.

Seine Gasse war gut gewesen, denn kaum hatte er alles beendet, so hörte er einen Wagen vorfahren. Schnell trat er ans Fenster — es war Doktor Bacarescu, der eben zurückkehrte.

Wenige Minuten später klopfte es schon an seine Tür, und der Doktor trat bei ihm ein, die Anzeichen einer gewissen Erregung im Gesicht. Auch sein Gruß war nur flüchtig.

„Ich höre eben von Boris, daß meine Frau sich vorhin sehr aufgeregt hat. Sehr bedauerlich! Diese Zwischenfälle häufen sich jetzt ja in einer Weise, daß man das kaum noch so weitergehen lassen kann. Wenn das so fortgeht, wird man

wirklich doch an ihre Ueberführung in eine Heilanstalt denken müssen, wo sie wenigstens vor jedem störenden Einfluß bewahrt wird. — Also diesmal war es, wie ich höre, ein Bald, irgend eine Photographie, die meine Frau erschreckt hat?“

Bacarescu gab sich Mühe, möglichst unbefangen bei dieser Frage zu scheitern.

Herbert fühlte, wie sein Herz schneller zu schlagen begann — aber auch er stellte sich möglichst ruhig.

„Ja — leider. Der Kleine hat es aus dem Schreibtisch Ihrer Frau Gemahlin herausgetramt.“

Doktor Bacarescu trat unwillkürlich ärgerlich mit dem Fuß auf, als verdrieße es ihn selbst, daß er nicht selber schon früher an diese Möglichkeit gedacht und ihr vorgebeugt habe, doch dann seate er schnell und glatt: „Es war recht so, daß Sie das Bild sofort an sich nahmen, um meine Frau zu beruhigen. Aber bitte — wollen Sie es mir geben.“

Er streckte bereits Herbert die Hand entgegen. Nun war der große Augenblick gekommen, Herbert fühlte sein Herz bis in den Hals hinauf schlagen, und er merkte, wie einen Augenblick lang eine verräterische Blutwelle in sein Gesicht aufsteigen wollte. Aber er spannte seine Willenskraft an, und es gelang ihm auch, in einem leiblich unbefangenen Ton zu erwidern:

„Das Bild?“ — Das tut mir leid, Herr Doktor. Das habe ich eben verbrannt — auf den ausdrücklichen Wunsch Ihrer Frau Gemahlin.“

„Verbrannt?“

Es klang wie ein höhnischer Zweifel, und ein argwöhnischer Blick bohrte sich einen Augenblick lang so sunfeln in Herberts Augen, daß diese unter dem spähenden Fixieren seine zu zittern begannen. Ihm war, als könnten die stehenden Blicke des anderen auch seinen Rock durchdringen und mühten im nächsten Augenblick den dort verborgenen Brief entdecken — ihn als Lügner entlarven. Unwillkürlich zuckte es in seinen Fingerspitzen, mit einer schübenden Bewegung noch der Brust zu fahren; aber er zwang noch im letzten Augenblick diese verräterische Bewegung nieder. Doch seine Worte hatten einen eigenen, unsicheren Klang, wie er nun antwortete, ohne dabei Doktor Bacarescu anzusehen:

„Ja — dort eben im Ofen.“ Er hestete bei diesen Worten gewaltsam die unsicher stimmenden Blicke auf den Deck in der Ecke.

Doktor Bacarescu folgte unwillkürlich seinem Blick, und einen Augenblick sah es aus, als wolle er hingehen und sich von der Wahrheit dieser Auskunft selbst überzeugen. Aber er besann sich eines Besseren — schließlich hätte solch ängstliches Nachspüren ja ihn selber verdächtigt. So sehrte er denn die Augen wieder auf Herbert; aber dieser spürte deutlich die Ironie aus Blick und Wort Bacarescus heraus, wie ihm dieser nur langsam erwiderte: „Ah — das ist allerdings recht bedauerlich. Sie sind ein wenig allzu eifrig gewesen, Herr Bedenkund — natürlich in bester Absicht! — Ich weiß wohl.“

(Fortsetzung folgt.)

Am 28. September d. J. starb nach längerer Krankheit

Herr Heinrich Villwock

im Alter von 79 Jahren.

Ein Mann von altem Schrot und Korn ist von uns gegangen, der 35 Jahre lang als Schmiedemeister in meinen Stolper Betrieben tätig war, bis sein hohes Alter ihn zwang, seinen Beruf aufzugeben.

Sein vorbildlicher Fleiß, gepaart mit Tüchtigkeit und großem Können sichern ihm ein bleibendes Gedenken.

Stolp, den 30. September 1927.

Carl Westphal

Dampfzieselwerke, Stolp i. Pom.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. J. ab sind die Dienststunden mit Ausnahme vom Sonnabend täglich von 8—1 Uhr und von 3—6 1/2 Uhr. Der Dienst für Sonnabend bleibt auf die Vormittagsstunden von 8—1 1/2 Uhr beschränkt. Kassensstunden sind nur am Vormittag von 8—12 1/2 Uhr, Sonnabends von 8—12 Uhr.

Stolp, den 30. September 1927.

Städtische Werke Aktiengesellschaft.



Zur Teilnahme an dem vom Magistrat veranstalteten Fackelzug am 30. Geburtstage des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, treten die Kriegervereine am Sonntag, den 2. Oktober, abends 6 Uhr auf dem Stephanplatz — Nordseite des Kaiser Wilhelm-Denkmal — an. Die Aufstellung leitet Hauptmann a. D. Riedl.

Die von den Vereinen bestellten Fackeln sind am Sonnabend, den 1. Oktober, im Feuerwehrhause gegen Bezahlung von 50 Pfg. für das Stück in Empfang zu nehmen.

Kreisriegerverband Stolp.

Eisen- Me- Bettten. Kinder-
Stahlmattzen, **günstig** an Privats. Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Georg Biemann, Stolp. Druck von F. B. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Anlässlich

meines **30** jährigen

Geschäfts-Jubiläums

gewähre ich in der Zeit vom

1. bis 6. Oktober

bei allen Bareinkäufen

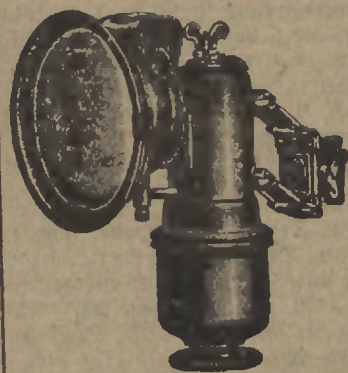
10% RABATT!

Ferdinand Görs-Stolp

Spezialhaus für Damenmoden und Pelze

Neutorstrasse 20

Fernruf 935



Fahrrad-Lampen

in bester Ausführung für

Korb-
Del
Licht

Elektrisch

liefert sehr preiswert

Paul Lange, Mittelstr. 46.

Hotel „Norddeutscher Hof“

Fernspr. 957 Inh. Karl Bahr Mittelstr. 9

empfiehlt sein vollständig erneuertes

Billard

sowie den Saal für Vereine und Hochzeiten.
Gepflegte Getränke! Gute Speisen!

Gutlockende

weiße Speiseerbsen

hat abzugeben

Albert Müller, Rüterstr. 5, Tel. 297 u. 298